

# Jüdisches Leben in Hannover

## Jüdische Musik 2022

**Musik ist elementarer Bestandteil jüdischen Lebens und besonders facettenreich, weil sie im Laufe der Geschichte viele Impulse aus unterschiedlichen Kulturkreisen aufgenommen hat. Doch was genau ist jüdische Musik und in welchem Maße ist sie zugleich auch Ausdruck für jüdisches Lebensgefühl – insbesondere heute und hier in Deutschland?**

Anlässlich des Jubiläumsjahres „321-2021: 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ haben die Villa Seligmann und Global Partnership Hannover e. V. diese Fragen aufgegriffen und zur Grundlage des bundesweiten Kompositionswettbewerbs „Aktuelle jüdische Musik in Deutschland“ / JüMiD gemacht. Gerichtet war er an Musiker\*innen, die sich in irgendeiner Form dem Judentum verbunden fühlen. Und er integrierte viele Menschen und Institutionen, die zwar keine eigene Komposition beisteuerten, den Aufruf zur Teilnahme jedoch gerne weitergaben oder sich punktuell an der praktischen Umsetzung beteiligten: jüdische Gemeinden und Organisationen, Hochschulen, Fortbildungs- und Kultureinrichtungen sowie viele Einzelpersonen, die sich professionell mit dieser Thematik beschäftigen.

Sie alle waren an der Beantwortung der eingangs formulierten Fragen interessiert – und daran, einen aktiven Beitrag zu leisten, damit jüdische Musik, jüdische Kultur und jüdisches Leben als Teil unserer Geschichte und Gegenwart begriffen, wertschätzendes gesellschaftliches Miteinander gefördert und dem Antisemitismus der argumentative Boden entzogen wird. Eine ganz besondere Aufgabe kam in diesem Projekt den zwölf Juror\*innen zu, welche die eingesandten Werke nach Ende der Bewerbungsfrist zu beurteilen hatten. Einvernehmlich einigten sie sich auf die Preisträger\*innen der vier Kategorien: Camilo Bornstein / Klassik, Maria Raykhman / Pop, Ira Shiran / Jazz und Ekatarina Margolin / Synagogalmusik.

Mit diesem Diskurs einher ging eine außerordentlich spannende Reflexion über jüdische Musik, das eigene Selbstverständnis als Jüd\*in und die persön-

lichen Erwartungen an den Wettbewerb sowie die abschließenden Konzertabende. Einen Einblick in diesen Austausch biografischer Erfahrungen einerseits und gewonnener Erkenntnisse andererseits geben Noam Bar, Yoed Sorek und Wladimir Kaminer.

**Das Projekt „Aktuelle jüdische Musik in Deutschland“ hat Euch zusammengeführt. Aber keinem von Euch wurde in die Wiege gelegt, dass Ihr Euch einmal so intensiv auf ein Vorhaben einlassen würdet, das in Hannover verortet ist.**

**Wladimir:** Ja, das stimmt. Ich bin Ex-Sowjetbürger, ließ mich damals zum Toningenieur ausbilden, studierte Dramaturgie und organisierte u. a. Undergroundkonzerte in der Moskauer Rockszenen. 1990 kam ich nach Deutschland, wurde als jüdischer Kontingentflüchtling anerkannt und in Berlin heimisch. Meinen Lebensunterhalt verdiene ich jetzt als Schriftsteller, Filmemacher, Journalist und Moderator. Eine wichtige Etappe in meinem Leben waren die Russendiskos, die ich mit meinem Künstlerkollegen Yuriy Gurzhy – auch hier in Hannover – veranstaltete. Und weil das damals so gut ankam, hatte ich zum JüMiD-Programm die Idee beigesteuert, die Preisträger\*innenkonzerte am 6. und 7. Mai unter dem Motto „Shtetl-Disko“ mit entsprechender Tanzmusik ausklingen zu lassen..

**Noam:** Ich lebe schon seit 2013 in der niedersächsischen Landeshauptstadt. Eigentlich sollte Hannover – nach meiner Kindheit und Jugend in Israel, langen Jahren in Spanien sowie kürzeren Aufenthalten in Miami und anderswo – nur eine Zwischenstation auf dem Weg nach Berlin sein. Doch es hat sich herausgestellt, dass dies ein guter Ort für mich ist. Meine R'n'B-, HipHop- und Soul-Musik passt gut zur UNESCO-City of Music; und menschlich fühle ich mich hier ebenfalls sehr wohl.

**Yoed:** Auch ich lebe gerne in Hannover, allerdings noch nicht so lange. Eine Anstellung als Kantor in der Liberalen Jüdischen Gemeinde verschlug mich vergangenes Jahr hierher. In meiner Jerusalemer Kindheit und während meiner Studienjahre hatte ich

mich kaum mit den religiösen Aspekten des Judentums identifiziert. Erst durch die Zuwanderung nach Deutschland hat die synagogale Musik für mich an Bedeutung gewonnen, da ich in verschiedenen Gemeinden als Chorleiter tätig wurde. Parallel dazu fokussierte ich mich auf jüdische und jiddische Musik. In dieser Phase entstand auch das Album „Simas Lieder“, das an Geschichten und Lieder meiner Großmutter im Ghetto Wilna erinnert. Ihr Tod, 2015, brachte mich meinen spirituellen Wurzeln näher. Sie sind eine wichtige Grundlage für mein aktuelles Kantorendasein.

**Ihr habt eindrucksvoll beschrieben, wann Euch welche Musik beschäftigt und in ihren Bann gezogen hat. Was davon würdet Ihr denn nun als explizit jüdische Musik bezeichnen?**

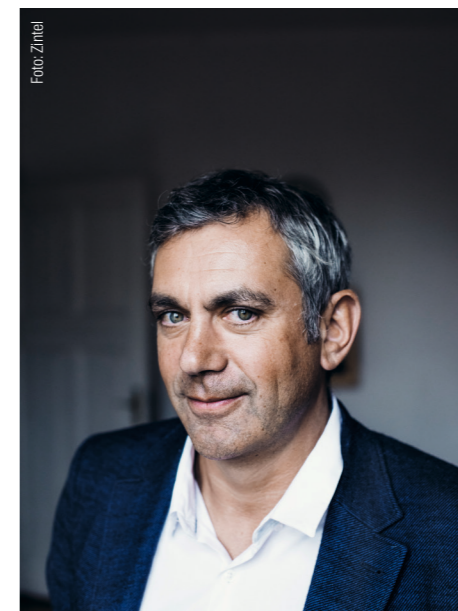
**Noam:** Wie schon gesagt, mein Stil basiert auf R'n'B, HipHop und Soul. Aber wenn Israel\*innen außerhalb von Israel Musik machen, und dabei auf musikalische Elemente zurückgreifen, die Jüd\*innen aus aller Welt dorthin mitgebracht haben, dann werden die Texte und die Melodien oft als jüdisch wahrgenommen.

**Yoed:** Tja, es ist wie ein Rätsel, das sich nicht ganz lösen lässt. Aber ich versuche es mal: Jüdische Musik ist durch verschiedene Charakteristika geprägt: Klänge, Sprache, Texte und Kontexte. Am meisten ist jene Musik bekannt, die ihren Ursprung im osteuropäischen Raum hat, wie Klezmer (Hebräisch für „Werkzeug des Liedes“). Traditionell war es eine rein instrumentale Musik, die u. a. auf Hochzeiten in den jüdischen Shtetln das gesungene Gebet des Chazan (Kantors) und ein weiteres Lied zu einem klingenden Ganzen verband. Beim Einzug des Klezmer in die zeitgenössische Welt sind der religiöse Bezug und damit oft auch die Emotionalität auf der Strecke geblieben, wodurch Klezmer stark an Attraktivität verloren hat. Eine Rückbesinnung auf den synagogalen Kontext mit seinen 3.000 Jahre alten Wurzeln können die Qualität und die spirituelle Kraft dieser Musik wiederbeleben. Auch für den Gottesdienst in der Synagoge gibt es Strukturen und ein Repertoire, aber als Kantor kann ich auch improvisieren. Gerade die liberalen Gemeinden sind offen für Elemente aus anderen musikalischen Bereichen – von Pop über Jazz bis hin zum Kunstlied. Wichtig ist, dass es zur Liturgie passt. Schließlich und endlich ist es so, dass Musik weder religiöse noch nationale Grenzen kennt – auch die „jüdische Musik“ nicht, sie ist allen zugänglich.

**Wladimir:** Musik für alle, populäre Musik, das ist mein Stichwort. Ich war ja genau wie Noam in der Kategorie Pop Juror und meine Erfahrung ist, dass Popmusik in jeder Gesellschaft eine wichtige soziale Rolle spielt: Sie schmiert die Räder und dient als Bindeglied zwischen Generationen, denn alle hören sie, die Kinder und die Alten. Popmusik ist lustig, darf wenig anspruchsvoll sein und macht gute Laune. Grundsätzlich scheint mir Musik eine Geste des Widerstandes zu sein. Je mehr ein Volk gedemütigt und getrieben wird, umso lauter und lustiger spielt und singt es. Nicht umsonst ist der amerikanische Rock'n'Roll, Blues und Jazz aus den Gesängen der afrikanischen Sklaven entstanden. Und die europäische Musik, vor allem Popmusik, ist von der jüdischen sowie der Musik von Sinti und Roma stark beeinflusst worden. Die Juden haben in ihrer Geschichte



Noam Bar



Wladimir Kaminer



Yoed Sorek

in fast allen Ländern Europas gelebt, den Eingang zur europäischen Tradition gefunden, die Kulturen dieser Länder aufgenommen und etwas Neues, Einzigartiges erschaffen, was für mich heute jüdische Musik in Europa ist. Als Juror musste ich meine Vorstellung von jüdischer Musik, vor allem von der jüdischen Popmusik, ändern. Sie ist vielfältiger und komplexer – und nicht immer als „jüdisch“ erkennbar. Diese Musik ist, wie man so schön heute sagt, „diverser“ geworden.

**Divers ist vermutlich auch ein guter Begriff, um Euren beruflichen Alltag zu beschreiben ...**

**Noam:** Ja, in der Tat. Das hängt immer davon ab, in welcher Arbeitsphase ich gerade bin. Wenn ich mit meiner Band etwas Neues veröffentlichte, bin ich besonders aktiv. Dann müssen die Sozialen Medien tagesaktuell mit interessanten Informationen gefüllt und das Booking für eine Release-Tour organisiert werden. Wir probieren aus, welche Instrumente am besten zu den Liedern passen: Gitarre, Klavier, Bass ... das passiert dann in der Regel im Studio. Da kommt echt viel zusammen. Denn wir machen das alles ohne Agentur. Grundlage für neue Produktionen sind natürlich meine Songs, die ich alle selbst schreibe. Und da es Musiker\*innen gibt, die meine starken, ehrlichen Texte mögen, schreibe ich manchmal auch für sie. Seit ca. vier Jahren arbeite ich auch mit „Sofaconcerts“ zusammen: Hier haben Künstler\*innen wie „Gastgeber\*innen“ jeweils ein Profil angelegt, sodass die einen zielgerichtet passende Musiker\*innen und die anderen geeignete Auftrittsorte finden können. Hier habe ich schon tolle Kontakte geknüpft, auch zu größeren Häusern. **Yoed:** Derzeit ist meine Arbeit sehr stark vom Gemeindealltag und von den jüdischen Feiertagen bestimmt: Es macht mir großem Spaß, mit Vorschulkindern Lieder zu singen – zum Shabbat, zu Pessach (das an den Auszug aus Ägypten erinnert) oder zu Chanukka (dem Lichterfest im Dezember). Das ist immer sehr lebendig, weil sich die kleinen Sänger\*innen gerne bewegen. Auch für Erwachsene mache ich Angebote, die Gemeinde singt sehr gerne. Einen richtigen Chor werden wir aber erst nach Ende der

Pandemie gründen. Außerdem bin ich noch bundes- und europaweit aktiv. So habe ich beispielsweise am 27. Januar dieses Jahres im Bundestag anlässlich des Holocaust-Gedenkens gesungen. Es ist mir wichtig, Musik zu „mobilisieren“, um interreligiöse und soziale Brücken zu bauen.

**Wladimir:** Alltag ist für mich ein Fremdwort, vor allem in den letzten 24 Monaten. Da hat sich durch Corona einiges bewegt: Einerseits ist vieles weggebrochen, andererseits gab es zusätzlichen „Stoff“ für Artikel in verschiedenen Zeitungen. Und dann habe ich noch eine Band gegründet: „Kaminer & die Antikörpers“. Es ist wichtig, den Sinn für Humor zu bewahren, auch und besonders in diesen Zeiten. Aktuell bin ich öfter unterwegs, um solidarische Aktivitäten aller Art für die Ukraine zu unterstützen; durch öffentliche Statements, Demos, Workshops für Journalist\*innen ...

**Und trotzdem habt Ihr Euch noch darauf eingelassen, in der Wettbewerbsjury mitzuarbeiten?**

**Noam:** Es war für mich eine Ehre, mitarbeiten zu können. Es war interessant, einen anderen Blick auf Musiker\*innen zu bekommen und im Austausch mit Kolleg\*innen über jüdische Musik zu sprechen. Jetzt bin ich sehr gespannt, auf die tollen Events, die aus dem Wettbewerb hervorgegangen sind und Anfang Mai an verschiedenen Orten stattfinden. **Yoed:** Ich fand das Projekt auch spannend, nicht zuletzt deshalb, weil ich selbst einmal Wettbewerbsteilnehmer war. Auch als Berater bin ich bereits eingebunden gewesen. Nun hat es mich gereizt, als Juror dabei zu sein – und ich fände es gut, wenn der Wettbewerb weiterginge! Dieses Format hat eine große geografische Reichweite und eröffnet immer wieder inspirierende Interaktionen.

**Wladimir:** Für mich war es eine neue Erfahrung. Die meisten Musiker\*innen und Juror\*innen kannte ich gar nicht und lernte so einige interessante Menschen und Werke kennen. Ich fühle mich auf jeden Fall in der Überzeugung bestätigt, dass die Zukunft, die wir alle suchen, erst sichtbar wird, wenn wir neue Bilder und Visionen schaffen können. Für alle Beteiligten bleibt die Erkenntnis, dass jüdi-

sche Musik sich der genauen Definition entzieht, in stetem Wandel begriffen ist und definitiv eine Bereicherung für unser Kulturleben darstellt. Auch für das fünfköpfige JüMiD-Team unter Ägide von Global Partnership Hannover e.V. war der ganze Prozess sehr anregend – und zugleich eine besondere Herausforderung, denn vieles musste neu entwickelt werden. Umso mehr freut sich das Team, die beeindruckenden Ergebnisse vom 5. bis 9. Mai einem interessierten Publikum vorstellen zu können – in der Villa Seligmann, in der RAMPE, im Feinkost Lampe und im Neuen Rathaus!

• Das Interview wurde Mitte April von Anke Biedenkapp in einem Lindener Wohnzimmer und per Zoom geführt.

Weitere Informationen unter:  
<http://globalpartnership.de/juemid>



Anke Biedenkapp

